

Günther Schwarz | Gott muss anders sein!

*Nur wer
nicht sucht,
ist vor Irrtum
sicher.*

(Albert Einstein)

Günther Schwarz

Gott muss anders sein!

*Quergedanken über
den Gott
der Christenheit*

Deutsche Bibliothek – CIP – Einheitsaufnahme

[Fertiggestellt wurde dieses Manuskript von
Günther Schwarz vermutlich im Juni 2007.
Anmerkung Herausgeber.]

Die Erkenntnis der Wahrheit ist herrlich, aber als Führerin ist sie so ohnmächtig, daß sie nicht einmal die Berechtigung und den Wert unseres Strebens nach Wahrheit zu begründen vermag. Hier stehen wir einfach den Grenzen der rationalen Erfassung unseres Daseins gegenüber.

Gewiß leugnet niemand, dass der Gedanke an die Existenz eines allmächtigen, persönlichen Gottes dem Menschen Trost und Führung zu spenden vermag; außerdem ist er in seiner Einfachheit auch dem einfachsten Gemüt zugänglich.

Aber je mehr der Mensch von der gesetzmäßigen Ordnung der Ereignisse durchdrungen ist, um so fester wird seine Überzeugung, daß neben dieser gesetzmäßigen Ordnung für andersartige Ursachen kein Platz mehr ist. Er erkennt weder einen menschlichen noch einen göttlichen Willen als unabhängige Ursache von Naturereignissen an.

Albert Einstein;
zitiert nach Joachim Fernau, in:
Die Genies der Deutschen
(⁸1956), Seiten 339.340

*Unsere Erkenntnis wird vergehen;
denn wir erkennen (nur) stückweise.
Wenn aber das Vollendete kommt,
wird das Stückweise vergehen.*

Paulus, im:
1. Brief an die Korinther 13,8.9;
nach dem griechischen Grundtext

INHALT

VORWORT	9
Grundlegendes	11
Vom dynamischen und vom statischen Wesen	11
Von der Not unselbständigen Denkenmüssens	12
Weiterführendes	15
War Gott ein Anstifter zum Völkermord?	17
War Gott ein selbstgerechter orientalischer Despot?	19
War Gott ein sadistischer Puppenspieler?	21
War Gott Sklave eines schwachen Menschen?	23
Ist Gott ein Gott zum Fürchten?	25
ZWISCHENERGEBNIS	28
Ernüchterndes	29
Was Gott nicht sein kann	31
<i>Der Schöpfer aller Dinge</i>	31
<i>Der Dreieinige</i>	35
<i>Der Allmächtige</i>	37
ZWISCHENERGEBNIS	39
Erhellendes	41
Vorbemerkungen	43
Was Gott sein könnte	44
<i>Über den Begriff „der Geist“ = „das Geistwesen“</i>	44
<i>Über den Begriff „die Kraft“ = „die Energie“</i>	44
<i>Über den Begriff „das Wesen“ = „die Substanz“</i>	45
ZWISCHENÜBERLEGUNGEN	46

EVOLUTION = EVOLUTOR?	47
ENDERGEBNIS	49
RÜCKBLICK UND AUSBLICK	51
Anhang	55
Wie ist Gott?	57
Was wird Gott sein?	65

VORWORT

Unsere Zeit und folglich auch die Menschen unserer Zeit leiden unter einem ungelösten Problem der Art, die unser aller Zukunft immer bedrohlicher und das Leben auf unserem Planeten immer bedrohter zu machen scheint. Erbarmungswürdig ist, dass weitaus die meisten Menschen nicht nur unseres Kulturkreises, sie aber vor allem, dieses Problem gar nicht wahrnehmen und dass der minimale Rest, verantwortliche Physiker und verantwortliche christliche (!) Theologen, wännen, jenes Problem sei doch längst gelöst – „Gott“. Für die christlichen Theologen schon durch die antiken Kirchenlehrer und für die Physiker (über Kopernikus und Galilei) durch Albert Einstein. Für die christlichen Theologen mit dem Ergebnis: ihr Gott (ein dreieiniger Gott!) sei der Schöpfer und Erhalter des Kosmos und alles Lebens in ihm; für die Physiker mit dem Ergebnis: einer anderen Ursache und Erklärung für die Entstehung des Kosmos und alles Lebens in ihm, als seine „*gesetzmäßige Ordnung*“ (Einstein), bedürfe es nicht. Demnach wäre der Begriff „Gott“ nichts weiter als ein Versuch archaischer Menschen, sich das Werden, Sein und Vergehen alles dessen, was ist, sie selbst eingeschlossen, notdürftig zu erklären: Ihrem geringen Urteilsvermögen entsprechend, wobei sie genötigt waren, von ihrem Sein und Machen auf das Sein und Machen eines höheren Wesens (oder mehrerer Wesen?) zu schließen.

Gewiss! So zu folgern, erscheint kindlich und primitiv, aber ist es schon deswegen falsch? Können die Forschungsergebnisse und Experimente von Natur- und Humanwissenschaftlern etwa wirklich nicht nur die Entstehung des Lebens in unserem Kosmos erklären, sondern auch sein Warum? *und* seine überwältigende Fülle? Können sie restlos und überzeugend erklären, warum zum Beispiel die Konstruktion des menschlichen

Skeletts im Ganzen und jedes Details für sich exakt so sein müssen, wie sie sind? Und warum sich das Leben auf unserem Planeten – durch eine offenkundig folgerichtige Entfaltung – von Einzellern zu geistbegabten schöpferischen Wesen nicht nur einer, sondern verschiedener Rassen nicht anders als so entfaltet hat? Zu Wesen, die sich zudem auch noch selber fortzupflanzen vermögen und die ihr Können und ihr Wissen von Generation zu Generation mehren und mithilfe von Sprachen und technischen Hilfsmitteln weitervermitteln können (anfangs mit Symbolen, dann mit Zeichen, später mit Schriften, heute mit elektronischen Kommunikationsmedien)?

Bestand und besteht für das alles eine zwingende natürliche Notwendigkeit? Reichen der so genannte *Urknall* und seine immer noch andauernden Folgen und Wirkungen tatsächlich aus, dies alles und mögliche künftige Entwicklungen restlos und überzeugend zu erklären und zu begründen? Kurz: Ist ohne Restbestände von Zweifeln glaubhaft zu machen, dass Geist aus Geistlosem entstehen kann?

GRUNDLEGENDES

*Was man nicht kennt,
erkennt man nicht wieder.
Was man nicht wiedererkennt,
übersieht man leicht.
So bleibt alles,
wie es längst schon war.
Und man beruhigt sich dabei,
dass es ist, wie es ist.*

Vom dynamischen und vom statischen Wesen: Die Physik war und ist bislang ihrem Wesen nach dynamisch, offen für neue Entdeckungen und neue Erkenntnisse. Das macht ihre Stärke aus und ihre Überzeugungskraft, lässt sie teilhaben an der Evolution alles Seienden. Die christliche Theologie war und ist ihrem Wesen nach statisch, verschlossen für neue Entdeckungen und neue Erkenntnisse (zu erinnern ist an den Galileiprozess). Das macht ihre Schwäche aus und ihren Mangel an Überzeugungskraft und hindert sie daran, teilzuhaben an der Evolution alles Seienden.

Die verantwortlichen Physiker, wenn sie sich, gegen ihren Grundsatz „Alles ist relativ!“, auf ihren derzeitigen Erkenntnisstand einfrieren ließen und dadurch dogmatisch würden – wie es die christlichen Theologen größtenteils sind –, dann würden sie deren Schicksal teilen müssen und unfruchtbar werden, wie sie es sind. Und die verantwortlichen christlichen Theologen? Wenn sie sich, gegen ihren Urgrundsatz „Alles ist absolut (wahr)!“, anders lautenden Erkenntnissen öffnen würden, dann könnten sie den verantwortlichen Physikern ebenbürtig werden, endlich – neben ihnen – die Plätze einnehmen, die ihnen gebühren und auch fruchtbar werden.

Beiden Fraktionen gemeinsam müsste es gelingen, eine Gottesvorstellung zu erringen, mit denen beide leben können und mit deren Hilfe es möglich würde, die sich immer mehr beschleunigende ethische Talfahrt zu stoppen, die die Menschheit in ihr selbst verschuldetes Chaos zu stürzen droht.

Dass die verantwortlichen Physiker, wenn sie diesen Tatbestand nach gründlichem Bedenken erkannt haben, dazu bereit wären, kann ich mir vorstellen. Dass die verantwortlichen christlichen Theologen auch dafür gewonnen werden könnten, möchte ich nicht von vornherein ausschließen. Aber ich fürchte sehr, sie müssten zuvor lernen, über ihren eigenen Schatten zu springen. Hoffentlich gelingt es ihnen! Und hoffentlich bald; denn die Zeit drängt.

Von der Not unselbständigen Denkenmüssens: Physiker betreiben, berechnen und beschreiben ihre Forschungen und deren Ergebnisse selbständig. Dabei folgen sie ihren eigenen Gedanken. Und die kontrollieren und korrigieren sie, wenn es erforderlich ist, ohne Scheu und Bedenken. Nichts ist ihnen von vornherein vorgegeben und steht fest, weil es so und nicht anders sein *darf*. Und wenn ihnen im Dialog mit Kollegen ein Fehler nachgewiesen wird, kostet es sie nur einen Federstrich (und sei es ein schmerzlicher), ihn auszumerzen.

So forschen und arbeiten zu dürfen, ist den Theologen versagt. Sie haben es nicht mit wertungsfreien Zahlen und mathematischen Berechnungen zu tun, wie die Physiker, sondern mit überlieferten, angeblich heiligen Texten, denen – ob sie richtig und wahr sind oder nicht – innerkirchliche Richtigkeit und Wahrheit zugeschrieben wird. Ihnen bleibt nur, solche Texte innerhalb eines engen Deutungsrahmens „auszulegen“. Was dabei herauszukommen *hat*, darf zwar variabel sein, darf aber auf keinen Fall der geltenden christlichen Dogmatik, Lehre und Verkündigung widerstreiten.

Die Folgen und Wirkungen solchen Forschens und Arbeitens beider Fraktionen waren und sind offenkundig: Für die Physiker bedeuteten sie (seit Kopernikus, Galilei und Einstein, um nur diese drei Männer zu nennen), mit nur einem Wort beschrieben: Fortschritt. Wenn auch nicht nur positiven! Und für die christlichen Theologen? Für sie bedeuteten sie, ebenfalls mit nur einem Wort beschrieben: Stillstand. Wie dem bis heute *immer noch gültigen* antiken Glaubensbekenntnis der Christenheit zu entnehmen ist!

Wen wundert es da, dass die Physik prosperiert und dass die Christenheit vor sich hin dümpelt wie ein museales Schiff (Symbol der Kirche) ohne Maschine und ohne Ruder: untauglich, sich gezielt vorwärts zu bewegen. Eine bloße Reparatur des Schiffes wird nicht ausreichen, dies zu ändern. Das kann nur durch einen zeitgemäßen Neubau gelingen. Und – anzufangen hat der bei dem Formelwerk: mit einer radikalen Korrektur der Schriften, aus denen die grundlegenden Lehren der Christenheit herausinterpretiert worden sind.

Wie dringend nötig diese Korrektur ist, soll an einigen Bibeltexten anschaulich gemacht werden, in denen es um die ungöttlichen Gottesvorstellungen der Christenheit geht. An ihnen wird deutlich werden, was der Titel dieser Studie besagen soll: *Gott muss anders sein!* Nämlich: anders als die Christenheit und ihre verantwortlichen Theologen wännen. Aber auch: anders als die verantwortlichen Physiker wännen, die ihre Gottesvorstellungen von den ungöttlichen Gottesvorstellungen der Christenheit lediglich *vernommen* haben. Übrigens: Diese Vorstellungen als unannehmbar zurückgewiesen zu haben, war ihr gutes Recht, wovon sich beide Fraktionen (Physiker und Theologen) im Folgenden überzeugen können.

Sich selbst überzeugen,
was bedeutet das eigentlich genau? –
Nach dem Brockhaus-Wahrig:
Deutsches Wörterbuch,
sechster Band (1984), Seite 355, ist gemeint:
*„sich vergewissern,
durch Nachsehen, Nachprüfen erkennen,
daß sich etwas in einer bestimmten Weise verhält“.*
Zu ergänzen ist noch:
dass es einleuchtend, glaubhaft, wahr ist.
Die Grundbedeutung von „überzeugen“ ist:
„durch Zeugen überführen“.

WEITERFÜHRENDES

Die folgende Zitation von fünf Bibeltexten
und deren kritische Kommentierung
werden peinlich werden:
sowohl für das positive Vorurteil der christlichen Theologen
als auch für das negative Vorurteil der Physiker.

Beide Fraktionen werden während der Lektüre erkennen,
dass sie sich gründlich geirrt haben:
Die christlichen Theologen deswegen,
weil sie ihre Gottesvorstellungen
(die sie ohne gründliche Prüfung für richtig halten)
für mindestens herleitbar gehalten haben
aus Jesu Verkündigung und Lehre
über Abba „Vater“, seinen Gott.
Und die Physiker dementsprechend,
weil sie ihre christlich imprägnierten Gottesvorstellungen
für zweifelsfrei identisch gehalten haben
mit Jesu Verkündigung und Lehre
über Abba „Vater“, seinen Gott.

Die Bibeltexte sind entnommen aus:

Die Bibel.

Nach der Übersetzung Martin Luthers
Durchgesehene Ausgabe in neuer Rechtschreibung
1999 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart

War Gott ein Anstifter zum Völkermord?

Die Verantwortlichen der Christenheit halten folgende Zeilen pflichtgemäß für richtig, wahr und gottgemäß:

„Wenn du vor eine Stadt ziehst, um gegen sie zu kämpfen, so sollst du ihr zuerst den Frieden anbieten. Antwortet sie dir friedlich und tut dir ihre Tore auf, so soll das ganze Volk, das darin gefunden wird, dir fronpflichtig sein und dir dienen. Will sie aber nicht Frieden machen mit dir, sondern mit dir Krieg führen, so belagere sie.

Und wenn sie der HERR, dein Gott, dir in die Hand gibt, so sollst du alles, was männlich darin ist, mit der Schärfe des Schwertes erschlagen. Nur die Frauen und die Kinder und das Vieh und alles, was in der Stadt ist, und alle Beute sollst du unter dir austeilen und sollst essen von der Beute deiner Feinde, die dir der HERR, dein Gott, gegeben hat. So sollst du mit allen Städten tun, die sehr fern von dir liegen und nicht zu den Städten dieser Völker hier gehören.

Aber in den Städten dieser Völker hier, die dir der HERR, dein Gott, zum Erbe geben wird, sollst du nichts leben lassen, was Odem hat, sondern sollst an ihnen den Bann vollstrecken, nämlich an den Hethitern, Amoritern, Kanaanitern, Perisitern, Hiwitern und Jebusitern, wie dir der HERR, dein Gott, geboten hat, damit sie euch nicht lehren, all die Greuel zu tun, die sie im Dienst ihrer Götter treiben, und ihr euch so versündigt an dem HERRN, eurem Gott.“

(5. Mose 20,10-18)

Kurzkommentar: So zu denken und zu formulieren, wie diese Zeilen gedacht und formuliert sind, entsprach der Art, wie antike Feldherren und Eroberer dachten und formulierten; nach

unserem Empfinden: barbarisch, unsäglich roh, ja unmenschlich. Zu unterstellen, dass sich Abba, der Gott Jesu, irgendwann einer Streitmacht bedient hätte, die mit der oben beschriebenen Kriegsführung zur Unterwerfung fremder Völker, ja zum Völkermord aufgestachelt worden war, *und* zu glauben, dass er deren Durchsetzung seinen göttlichen Beistand gewährt hätte, ist ungeheuerlich. Schlimmer noch: So von Gott zu denken, ist gottlos und macht gottlos!

Fragen: Und warum dulden die Verantwortlichen der Christenheit ein derart ungöttliches Bild von Gott in ihrer Bibel, dem „Wort Gottes“, wie es irrigerweise genannt zu werden pflegt? Warum machen sie sich nicht bewusst, dass eine abstoßende Gottesvorstellung gesetzmäßig abstoßen muss und keinen denkenden und empfindsamen Menschen anziehen kann?

Fazit: Wäre Gott so, wie 5. Mose 20,10-18 ihn beschreibt, dann täte die Christenheit gut daran, sich von ihm zu verabschieden. Denn: Wer sein Haus auf Sand baut, darf sich nicht wundern, wenn es einstürzt (Matthäus 7,27).

War Gott ein selbstgerechter orientalischer Despot?

Die Verantwortlichen der Christenheit halten folgende Zeilen pflichtgemäß für richtig, wahr und gottgemäß:

*Ich bin der Herr
und keiner mehr,
der ich das Licht mache
und schaffe die Finsternis,
der ich Frieden gebe
und schaffe Unheil.*

(Jesaja 45,6c-7b)

Kurzkommentar: Kann es eine antigöttlichere Aussage über Gott geben, als diese angebliche Selbstaussage Gottes? Wie gräulich muss die Gottesvorstellung eines Menschen gewesen sein, der sich nicht scheute, Gott zu unterstellen, er selbst habe sein Sein und sein Tun mit diesen Worten beschrieben? Ein Gott, der so ist und so handelt, müsste der nicht schizophran sein?! Mit welchem Recht dürfte solch ein Ungott sich erköhnen, von uns Menschen ethisches Handeln zu fordern? Nein! Solch ein Zerrbild von einem Gott kann nur der Wahnvorstellung eines Menschen entsprungen sein, der außer sich war vor blinder, hysterischer Raserei und der nicht wusste, was er sagte. Denn wenn Gott so wäre, wie diese Zeilen ihn beschreiben, dann wären er selbst, wir Menschen und alles, was ist, besser daran, es gäbe ihn nicht.

Wer wollte leugnen, dass diese Gottesvorstellung widergöttlich und abstoßend ist und dass sie nie und nirgendwo Segen stiften konnte? Aber: Wer könnte leugnen, dass das in den folgenden Zeilen beschriebene Bild von Gott göttlich und anziehend und Segen stiftend ist?

*Alle gute Gabe
und alle vollkommene Gabe
kommt von oben herab,
von dem Vater des Lichts,
bei dem keine Veränderung ist
noch ein Wechsel
des Lichts und der Finsternis.*

(Jakobus 1,17)

In diesem Jakobustext und in dem obigen Jesajatext – so, wie sie formuliert sind – stehen einander in scharfem Gegensatz gegenüber: *Gott* und ein *Ungott!*

Fragen: Und warum dulden die Verantwortlichen der Christenheit ein derart ungöttliches Bild von Gott in ihrer Bibel, dem „Wort Gottes“, wie es irrigerweise genannt zu werden pflegt? Warum machen sie sich nicht bewusst, dass eine abstoßende Gottesvorstellung gesetzmäßig abstoßen muss und keinen denkenden und empfindsamen Menschen anziehen kann?

Fazit: Wäre Gott so, wie Jesaja 45,6c-7b ihn beschreibt, dann täte die Christenheit gut daran, sich von ihm zu verabschieden. Denn: Wer sein Haus auf Sand baut, darf sich nicht wundern, wenn es einstürzt (Matthäus 7,27).

War Gott ein sadistischer Puppenspieler?

Die Verantwortlichen der Christenheit halten folgende Zeilen pflichtgemäß für richtig, wahr und gottgemäß:

*Hat nicht der Töpfer Macht über den Ton,
aus demselben Klumpen
ein Gefäß zu ehrenvollem
und ein anderes zu nicht ehrenvollem
Gebrauch zu machen?
Da Gott seinen Zorn erzeigen
und seine Macht kundtun wollte,
hat er mit großer Geduld ertragen
die Gefäße des Zornes,
die zum Verderben bestimmt waren,
damit er den Reichtum
seiner Herrlichkeit kundtue
an den Gefäßen der Barmherzigkeit,
die er zuvor bereitet hat
zur Herrlichkeit.*

(Römer 9,21.22)

Kurzkommentar: Was für eine naive und primitive Vorstellung von Gott, verglichen mit dem Bild, das Jesus von Abba, seinem Gott, gezeichnet hat! Sie gleicht eher einem launischen, in sich selbst versponnenen Puppenspieler als *dem* Gott, den Paulus in Jesu Auftrag hätte verkündigen und lehren sollen.

Was für ein Gernegroß, der es nötig hat, an Marionetten seiner Hände seinen Zorn zu erzeigen und seine Macht kundzutun! Seinen Zorn zu erzeigen an den Kreaturen, die er an seinen Fingern zappeln lässt: um sich ergötzen zu können an den Verrenkungen derer, die er für sein Kleinbühnenstück vor-

herbestimmt hatte zum Verderben. Ja, auch das noch: um sich höchstselbst seiner Barmherzigkeit rühmen zu können an den schicklichen Bewegungen der Kreaturen, denen er die Rolle zgedacht hatte, vorherbestimmt zu sein zur Herrlichkeit. – Die einen wie die anderen: armselige Marionetten eines Puppenspielers! Was für eine grandiose Aufführung!

So verhielte sich, wenn es ihn gäbe, nur ein Popanz eines Gottes. Für wen oder was wäre solch ein Gott gut? An ihm lässt sich nicht einmal der Schatten einer Spur des Gottes entdecken, den Jesus verkündigt und gelehrt hat. Eines Gottes in dessen Weltordnung unabänderlich eines gilt: die unantastbare Norm von Tat-und-Tatfolge. Eine Norm, die aus sich selbst heraus wirksam ist, die also ohne sinnwidrige Strafen auskommt und eben dadurch gezielt pädagogisch ist.

Fragen: Und warum dulden die Verantwortlichen der Christenheit ein derart ungöttliches Bild von Gott in ihrer Bibel, dem „Wort Gottes“, wie es irrigerweise genannt zu werden pflegt? Warum machen sie sich nicht bewusst, dass eine abstoßende Gottesvorstellung gesetzmäßig abstoßen muss und keinen denkenden und empfindsamen Menschen anziehen kann?

Fazit: Wäre Gott so, wie Römer 9,21.22 ihn beschreibt, dann täte die Christenheit gut daran, sich von ihm zu verabschieden. Denn: Wer sein Haus auf Sand baut, darf sich nicht wundern, wenn es einstürzt (Matthäus 7,27).

War Gott Sklave eines schwachen Menschen?

Die Verantwortlichen der Christenheit halten folgende Zeilen pflichtgemäß für richtig, wahr und gottgemäß:

*Elia war ein schwacher Mensch wie wir;
und er betete ein Gebet,
dass es nicht regnen sollte,
und es regnete nicht auf Erden
drei Jahre und sechs Monate.
Und er betete abermals,
und der Himmel gab den Regen,
und die Erde brachte ihre Frucht.*

(Jakobus 5,17.18)

Kurzkommentar: Ist es nicht eine doppelte Zumutung, jedenfalls für uns heutigen Menschen: für wahr, richtig und notwendig zu halten, dass der allmächtige Gott auf das Gebet eines „schwachen Menschen“ hin für zweiundvierzig Monate die Schleusen des Himmels schließt und, nachdem sie vorüber sind, auf dessen erneutes Beten hin, die Schleusen des Himmels wieder öffnet?! Ganz so, als sei er ein beamteter Schleusenwärter, der gehorsam und ohne über negative Folgen nachzudenken, tut, was man ihm aufträgt.

Um welche Art Magie handelt es sich dabei? Und vor allem: Dachte nicht wenigstens der allmächtige Gott an die verheerenden Folgen von zweiundvierzig Monaten Dürre? Von zerstörerischen und tödlichen Wirkungen auf die gesamte Natur in der betroffenen Gegend. Einschließlich aller Menschen und Tiere die darin lebten und deren Hunger, Durst und Elend sie zwang, jenes Land zu verlassen, um überleben zu können. Ließ das alles den Gottesmann Elia und seinen Gott völlig kalt? Was

für eine Machttat des schwachen Menschen! Und was für eine Untat des allmächtigen Gottes! Wenn sie denn so stattgefunden hätten, was jedoch mit guten und ehrbaren Gründen bezweifelt werden darf: ohne Abba, den Gott Jesu, zu erzürnen, der seine Sonne aufgehen lässt über Gute und Böse, und der seinen Regen herabfallen lässt auf Gerechte und Ungerechte, wie Jesus einmal in einem Bildwort gesagt hat.

Fragen: Und warum dulden die Verantwortlichen der Christenheit ein derart ungöttliches Bild von Gott in ihrer Bibel, dem „Wort Gottes“, wie es irrigerweise genannt zu werden pflegt? Warum machen sie sich nicht bewusst, dass eine abstoßende Gottesvorstellung gesetzmäßig abstoßen muss und keinen denkenden und empfindsamen Menschen anziehen kann?

Fazit: Wäre Gott so, wie Jakobus 5,17.18 ihn beschreibt, dann täte die Christenheit gut daran, sich von ihm zu verabschieden. Denn: Wer sein Haus auf Sand baut, darf sich nicht wundern, wenn es einstürzt (Matthäus 7,27).

Ist Gott ein Gott zum Fürchten?

Die Verantwortlichen der Christenheit halten folgende Zeilen pflichtgemäß für richtig, wahr und gottgemäß:

*Fürchtet euch nicht vor denen,
die den Leib töten,
doch die Seele nicht töten können;
fürchtet euch aber viel mehr vor dem,
der Leib und Seele verderben kann
in der Hölle.*

(Matthäus 10,28)

Kurzkommentar: Ein Gott zum Fürchten? Kann das wahr sein? Wäre ein Gott, den man fürchten müsste, nicht ein fürchterlicher Gott?! Und den soll Jesus verkündigt und gelehrt haben? Ausgerechnet er, der seinen Gott Abba „Vater“ nannte und der nicht müde wurde dessen Vatersein zu beschreiben? Und von dem soll er gesagt haben, er werde den Leib und die Seele derer, die ihn nicht fürchten, nicht geglaubt haben und nicht getauft worden sind (Markus 16,16) „in der Hölle“ verderben – nach der kirchlichen Tradition: in ewigen Qualen?

Es waren und sind ungöttliche Lehraussagen wie diese (von denen es in den Evangelien etliche gibt, darunter [Wie peinlich!] auch durch gefälschte Zusätze entstellte Aussagen Jesu), die aus der angeblichen Frohbotschaft der Christenheit eine Drohbotschaft gemacht haben. Eine Lehre von der die Mehrheit der Christen nichts mehr hören und wissen will. Darf man ihnen übel nehmen, dass sie von einem so beschriebenen Ungott die Nase voll haben und ihm den Abschied geben? – Natürlich nicht! Aber was tun? So steht es nun mal da, in der ach so christlichen Bibel. Woraufhin? Auf Veranlassung frühchrist-

licher Oberen gefälscht! Nachweisbar! Um durch Tonverschärfung Nachdruck zu erzielen. Törichten Nachdruck!

Es folgt eine Wiedergabe von Matthäus 10,28, die durch eine Rückübersetzung aus dem Griechischen ins Aramäische (die Sprache Jesu) gewonnen wurde. In ihr steht das, was Jesus wirklich gesagt hat (Man beachte die knappe, rhythmisch gebundene Form – ohne primitive Höllenandrohung!):

*Nicht vor denen solltet ihr Ehrfurcht haben,
die euren Körper töten können!
Sondern vor dem solltet ihr Ehrfurcht haben,
der euer Selbst töten kann!*

Der folgende Kommentar ist entnommen aus meinem Buch „Worte des Rabbi Jeschu“ (2003), Seite 111:

„Eine Weisung Jeschus an seine Schüler. – Sie gehört zu seinen Mahnworten an alle seine Schüler bis heute. Mit ihr wies er auf Gefahren hin, denen sie in seinem Dienst ausgesetzt sein würden, sogar dem Martyrium. Beide Spruchhälften sind genau gleich geformt. In der ersten Hälfte ermahnte er sie, keine Ehrfurcht vor Menschen zu haben. In diesem Falle vor solchen, die ihnen, seiner Botschaft wegen, feindlich gesonnen sein würden; denn die könnten schlimmstenfalls ihren Körper töten. In der zweiten Hälfte ermahnte er sie, stattdessen Ehrfurcht vor Gott zu haben; denn er allein sei imstande, ihr *Selbst* zu töten, den Geistkern ihrer Persönlichkeit auszulöschen. Als Möglichkeit verstanden, nicht als mögliche Wirklichkeit.

Wie Jesus in dieser Weisung Menschen und Gott einander in scharfem Gegensatz gegenüberstellte, so auch den Körper und das Selbst seiner Schüler; und folglich, da sie Menschen waren, den Körper und das Selbst aller Menschen. Dies ist ein Tatbestand, der es verdient, von allen Humanwissenschaften beachtet und ernst genommen zu werden. Dabei werden inzwischen tief eingewurzelte materialistische Denkfehler korrigiert

werden müssen: unter dem Druck der Sterbeforschung, der Hirnforschung und der theoretischen Physik. Vor allem auch der Irrtum, dass der Mensch, wenn er sterbe, ganz und gar sterbe. Dies für richtig und wahr zu halten, ist ein *Glaube*, keine Wissenschaft. Er verlangt nämlich, viele Phänomene, die es unleugbar gibt, zu leugnen, ohne sie ernsthaft untersucht zu haben. Das aber ist – unwissenschaftlich.“

Fragen: Und warum dulden die Verantwortlichen der Christenheit eine derart ungöttliche Aussage über Gott, wie sie Jesus in Matthäus 10,28 von einem frühchristlichen Textbearbeiter widerrechtlich in den Mund gelegt worden ist? In einem Textteil des „Wortes Gottes“ also, wie die Bibel irrigerweise genannt zu werden pflegt? Warum machen sie sich nicht bewusst, dass eine abstoßende Gottesvorstellung gesetzmäßig abstoßen muss und keinen denkenden und empfindsamen Menschen anziehen kann? Warum nicht?

Fazit: Wäre Gott so, wie Matthäus 10,28 ihn beschreibt, (entstellt durch einen gefälschten Zusatz!) dann täte die Christenheit gut daran, sich von ihm zu verabschieden. Denn: Wer sein Haus auf Sand baut, darf sich nicht wundern, wenn es einstürzt (Matthäus 7,27).

ZWISCHENERGEBNIS

Der voranstehende Befund ist erschreckend! – Wie ist es möglich, dass die Christenheit nach 2000jährigem Verkündigen und Lehren „im Namen Jesu“ weder intellektuell wahrnimmt noch psychisch empfindet, dass Gott in ihrer „heiligen Schrift“ (an unzähligen Stellen, keineswegs nur an den fünf oben genannten) als ein Ungott dargestellt wird, der

einem *Anstifter zum Völkermord* gleicht und
einem *selbstgerechten orientalischen Despoten* und
einem *sadistischen Puppenspieler* und
dem *Sklaven eines schwachen Menschen* und,
der *ein Gott zum Fürchten* ist?

Muss es nicht – nach diesem Befund – erlaubt sein zu fragen, ob eine Christenheit, die so abstrus lehrt, wie diese wenigen Beispiele lehren, tauglich und befugt ist, im Namen Jesu zu lehren und zu handeln? Das heißt: im Auftrage dessen, der seinen Gott nie anders nannte als „Abba“ und der nicht müde wurde, ihn durch sein Lieben, Lehren und Leiden als den gültigen Gott aller Menschen zu bezeugen! Müsste sich die Christenheit diese Tauglichkeit und diese Befugnis nicht erst noch durch eine gründliche Erforschung seiner Verkündigung und Lehre erwerben?! Und zwar weniger aufgrund eines Studiums des an zahllosen Stellen durch Fehler und Fälschungen entstellten griechischen Neuen Testaments, als durch eine völlige Neuorientierung *vor allem* anhand der Evangelien – mithilfe eines Rückgriffes auf das Aramäische: auf *die* Sprache, in der Jesus verkündigt und gelehrt hat. Es ist ein fataler Irrtum zu befürchten, das könne nur zu hypothetischen Ergebnissen führen. Das Gegenteil ist richtig. Zahlreiche Beweise dafür liegen vor, veröffentlichte und unveröffentlichte.

ERNÜCHTERNDES

Gott muss anders sein! –
Er kann unmöglich so beschaffen sein,
wie er in der Bibel beschrieben
und wie er von der Christenheit dargestellt wird.
Voller positiver und negativer Emotionen,
wie sie uns Menschen zu eigen sind:
fähig sowohl zum Erbarmen und zur Liebe,
zur Reue und zur Vergebung,
als auch zur Eifersucht und zur Rache,
zur Vergeltung und zum Zorn.

Es ist ein Kapitel unfasslicher Tragik,
dass die Christenheit vermocht hat,
2000 Jahre lang diesen ungöttlichen Gott zu verehren.
Im Gegensatz zu Jesus, der seine Jünger gelehrt hat
– gegen ihre ungöttliche Vorstellung von Gott
(korrigierter Rückübersetzungstext von Matthäus 5,45):

*Er, Abba, lässt seine Sonne aufgehen
über Gute und über Böse.*

*Er, Abba, lässt seinen Regen herabfallen
auf Gerechte und auf Ungerechte.*

Was Gott nicht sein kann

Der Schöpfer aller Dinge. – Der Gott der Christenheit, so behauptet sie, sei „Der Schöpfer“. Sie beruft sich dabei auf den lapidaren Satz (1. Mose 1,1): „Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde“, gemeint ist der ganze Kosmos. Doch den Begriff *Schöpfer* auf Gott anzuwenden, ist problematisch. Denn: In dem Umfang, in dem die Konstrukteure eines Automobils (seine Schöpfer) für die Fahrtüchtigkeit ihres Produkts und für die Folgen aller Fehler und Mängel daran verantwortlich sind, zumindest in dem Umfang wäre auch Gott, als der Schöpfer des Kosmos – wenn er es wäre –, für alle kosmischen Katastrophen und für alle irdischen Naturkatastrophen und deren Wirkungen und Folgen verantwortlich. Zum Beispiel für alle Opfer von Kollisionen mit anderen Himmelskörpern ebenso, wie für alle Opfer von Vulkanausbrüchen, Erdbeben Sturmfluten etc. Denn: Was zu Recht für unvollkommene Menschen gelten soll, mit wie viel größerer Berechtigung muss das für den vollkommenen Gott gelten? Uneingeschränkt und unwiderruflich!

Aber: Wie seltsam, dass bereits auf dem ersten Blatt der Bibel neben einer älteren Darstellung der Welt-*Schöpfung* die jüngere einer Welt-*Entstehung* zu finden ist! Nicht offensichtlich, sondern beide miteinander verknüpft wie ein Flickenteppich. Und mehr noch: Wie erfreulich, dass die jüngere Darstellung schon – einer anderen Gottesvorstellung entsprechend – den biblischen Gott von jeder Verantwortung für Katastrophen aller Art entlastet! Doch: Wie bedauerlich, dass die Christenheit davon nichts weiß! – Weil sie nicht zur Kenntnis nimmt, dass der Bibeltext von 1. Mose 1,1-2,4a so entflochten werden konnte, dass sich dabei zwei vollständige Fassungen ergaben. Es folgt die jüngere, entnommen aus meinem Buch „Glaubenswürdiges Credo?“ (2006), Seite 87:

„Zuerst war Finsternis über dem Urmeer. Da gebot Gott: ‘Es werde Licht!’ Da wurde Licht. Dann gebot Gott: ‘Es werde ein Gewölbe inmitten der Wasser! Und es trenne zwischen Wassern und Wassern!’ Da wurde es so. Dann gebot Gott: ‘Es sammeln sich die Wasser unterhalb der Himmel an einem Ort, sodass das Trockene sichtbar werde!’ Da wurde es so. Dann gebot Gott: ‘Es lasse das Land Grünes aufgrünen: Kräuter, die Samen bilden, und Obstbäume, die Früchte tragen, in denen ihr Same ist!’ Da wurde es so. Dann gebot Gott: ‘Es werden Leuchtkörper am Himmelsgewölbe: um zu trennen zwischen dem Tag und der Nacht und um zu leuchten über die Erde hin!’ Da wurde es so. Dann gebot Gott: ‘Es wimmeln die Wasser vom Gewimmel lebender Wesen! Und es fliegen Vögel über die Erde hin am Himmelsgewölbe!’ Da wurde es so. Dann gebot Gott: ‘Es bringe die Erde hervor: lebende Wesen, Herdentiere, Kriechtiere und Wildtiere des Landes!’ Da wurde es so. Dann gebot Gott: ‘Wir wollen Menschen werden lassen: als unser Abbild, gemäß unserer Gestalt!’ Da wurde es so. So wurden vollendet die Himmel und die Erde und alles, was darin ist.“

Dass unmöglich Gott selbst diesen Text inspiriert hat (wie deren Verfasser, aaronidische Priester am Jerusalemer Tempel, vorgegeben haben werden, bevor sie 597 v.u.Z. mit einem Großteil der Oberschicht Judas nach Babylon deportiert wurden), ist so selbstverständlich, dass es nicht eigens betont zu werden braucht. Auch nicht, dass diese Darstellung der Welt-*Entstehung* ein Glaubenszeugnis ist, das lediglich den Wissensstand ihrer priesterlichen Verfasser widerspiegelt.

Es bedarf auch keines detaillierten Beweises, dass diese Fassung vollständig ist. Doch was nach der Rückkehr der Juden aus dem babylonischen Exil daraus gemacht worden ist (ein in 1. Mose 1,1-2,4a aus dieser und einer älteren Fassung der Welt-*Schöpfung* und weiteren Zusätzen kombinierter Text), das war

ein tragischer Rückfall mit verheerenden Folgen für die weitere Entwicklung des Judentums und der Christenheit. Denn die geistig befreiende Vorstellung von Gott, nach der er nur mehr der *Gebietende* war, ging durch die Kombination mit der Vorstellung, nach der er der *Schöpfer* war, wieder verloren.

Abschließende Überlegungen: Ein Schöpfer schafft. Und was er schafft und wie er es schafft, wird so, wie er es will. Beziehungsweise, wie es ihm gelingt. Und so, wie er es geschaffen hat, bleibt es, ohne sich zum Besseren oder zum Schlechteren hin entwickeln zu können. Was seinem Werk danach noch widerfahren kann, ist Vergehen und Zerfall oder Zerstörung. Allein deswegen schon taugt das Wortfeld *schaffen* nicht. Weder für den Kosmos noch für die angebliche „Krone der Schöpfung“: den Menschen – keineswegs ein gottgewirktes Meisterwerk, so hinfällig, wie er ist. Es kann nur schaden, nicht auf das Wortfeld *schaffen* zu verzichten.

Und wie steht es um die antithetische Variante der Physik? Um jene „gesetzmäßige Ordnung“ (Einstein), neben der „für andersartige Ursachen von Naturereignissen kein Platz mehr“ sei? Kann sie sich etwa zwangsläufig/zufällig aus einer Selbstorganisation ergeben haben, wie sie als eine der Folgen des *Urknalls* vorausgesetzt wird?

Dabei ist Skepsis angebracht. Denn: Ordnung (nicht zu verwechseln mit Selbstorganisation) entstand und entsteht nie und nirgendwo von selbst und wird auch künftig nie und nirgendwo von selbst entstehen. Denn: Wo das ordnende Element, wessen auch immer, ausfällt, da fällt alles und jedes immer und überall ins Chaos zurück. Und, nicht zu vergessen: Das ordnende Element war, ist und wird immer und überall (und sei es nur in Spuren vorhanden) geistiger Natur sein. Folglich ist auszuschließen, dass ein *ungeordneter Urknall* die erste Ursache jener „gesetzmäßigen Ordnung“ gewesen sein kann, dem alles in unserem Kosmos Seiende seine Existenz verdankt.

Freilich: Den persönlichen, allmächtigen Gott der Bibel, des Judentums und der Christenheit als *Schöpfer* vorauszusetzen, ist kindlich-naiv, sinn- und zwecklos. Denn so, wie diese drei Gott darstellen (so voller menschlicher und unmenschlicher Affekte), das musste im Verlauf der Geschichte zum Atheismus führen und hat dazu geführt.

Jene ungöttlichen Gottesvorstellungen haben ihre Zeit gehabt. Ihre Selbstaflösung ist überfällig. Bei ihnen zu beharren, obwohl sie dem Abba-Bild Jesu widerstreiten, wäre unvernünftig und nicht zu verantworten. Zum Beschluss ein Gleichnis:

*Es verhält sich mit ihnen,
wie mit einem alten Apfelbaum,
der allzu lange nicht beschnitten wurde.
Daher hat er im Überfluss,
was ihm nur schadet:
Wassertriebe und totes Holz.
Das tote Holz hängt nur lose am Baum,
und die Wassertriebe saugen nur Saft und Kraft.
Früchte bringen können beide nicht:
weder das tote Holz noch die Wassertriebe.
Dennoch: Statt dass sie
herausgeschnitten und verbrannt würden,
werden sie hingebungsvoll gehegt und gepflegt.
Ist es da verwunderlich,
dass der ganze Baum dahinkümmert
und dass er nur Holzäpfel trägt?
Doch würde er beschnitten,
würde er gründlich und sachkundig
von allem toten Holz
und allen unnützen Wassertrieben befreit,
vielleicht würde er dann
wieder genießbare Früchte tragen.*

Der Dreieinige. – Der Gott der Christenheit, so behauptet sie, sei ein „Dreieiniger“: Gott der Vater, Gott der Sohn und Gott der heilige Geist, gleich an Wesen, Ewigkeit und Macht. Sie beruft sich dabei auf etliche neutestamentliche Belege, die ein sonderbares Merkmal auszeichnet: Alle miteinander sind offensichtlich auftragsgemäß vorgenommene Fälschungen, die von frühchristlichen Textbearbeitern in das Neue Testament eingefügt worden sind. Und zwar, damit sie hergeben, als was sie immer noch gelten sollen: „Beweise“ zu sein für die Dreieinigkeitslehre. Der Kardinalbeleg, ein angeblich so formuliertes Jesuswort, lautet:

*Gehet hin und machet zu Jüngern alle Völker:
Taufet sie auf den Namen
des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes
und lehret sie halten alles,
was ich euch befohlen habe.*

(Matthäus 28,19-20a)

Diese beiden Sätze kommen so nirgendwoanders im Neuen Testament vor. Und nur hier erscheint die vollständige trinitarische Formel. Schon diese Einzelbezeugung ist verdächtig. Wer sie sorgfältig genug untersucht und ihren Wortlaut – zur Gegenprobe – ins Aramäische rückübersetzt (in die Sprache, in der Jesus sie hätte formuliert haben müssen, wenn er sie seinen Jüngern vorgetragen hätte), der kommt zu dem Schluss, dass sie im Aramäischen Wort für Wort dem Sprachgebrauch Jesu widerstreitet. Schlimmer: dass er ausschließlich zu dem Zweck so gefälscht worden sein muss, um einen markanten „Beleg“ zu gewinnen für die angeblich von Jesus herleitbare (!) Lehre vom dreieinigen Gott. Das Ergebnis dieser eher missglückten als geglückten Textbearbeitung erweist sich jedoch Textteil für Textteil jedem Sach- und Sprachkundigen als eine plumpe Fälschung, die leicht als solche zu entlarven ist.

Erster Fehler: Es gibt kein aramäisches Wort, das zu Recht mit „Machet zu Jüngern!“ übersetzt werden dürfte. Zweiter Fehler: Wo im obigen Text der Plural „alle Völker“ steht, da gehört der Singular „alles Volk“ hin. Gemeint ist damit „jeder-mann“ im Sinne von: jeder, der euch zuhören und von euch unterrichtet werden will. So hatte es Jesus gehalten, und so sollten es auch seine Sendboten halten! [Zwischenfragen: Wie hätten *die* denn *alle Völker* zu Jüngern Jesu machen können? Wäre diese Forderung nicht maßlos übertrieben gewesen, wenn sie von ihm gestammt hätte?!] Dritter Fehler: Was Jesus gemeint haben müsste, kann nach dem, was er dann gesagt haben müsste, nur „im Auftrage Abbas“ bedeuten! So zu formulieren, hätte aber unmöglich seinem Sprachgebrauch entsprochen. Vierter Fehler: Es war nicht Jesu Art, von sich als von „dem Sohn“ zu sprechen. Es war jedoch *die* Art, in der die spätere Griechisch oder Lateinisch sprechenden Kirche von Jesus sprach. Wobei jeder, der zu ihr gehörte, wusste, von wem die Rede war. Im Aramäischen aber war es unmöglich, von irgendwem als von „dem Sohn“ zu sprechen – weil *immer* der Name seines Vaters mitgenannt werden musste. Ein bekanntes Beispiel ist: Simon Barjona = Simon der Sohn Jonas (Matthäus 16,17).

Nach einer sorgfältigen Textanalyse (vorliegend in meinem noch unvollendeten Buch „Jetzt hilft nur noch die Wahrheit!“) bleibt von Matthäus 28,19-20a allein dies übrig:

Geht hin und klärt auf jedermann!

Und tauft sie und lehrt sie!

sodass sie alles bewahren, was ich gesagt habe.

Abschließende Zweckfrage: Wie tief müssen die Verantwortlichen schon der frühchristlichen Kirche gesunken gewesen sein, dass sie es wagen konnten, ihre unjesuanische Dreieinigkeitslehre – offenbar ohne Skrupel – durch die Fälschung nur eines seiner Worte zu stützen?

Der Allmächtige. – Dies ist ein widersinniger Begriff. Denn wenn Gott allmächtig wäre, dann müsste er zu allem fähig sein; auch dazu, sich selbst zu vernichten und alles, was ist. Dem entspricht es,

dass es im hebräischen Bibeltext kein Wort gibt, das zu Recht mit „der Allmächtige“ übersetzt werden dürfte,

dass das im griechischen Bibeltext alten und neuen Testaments verwendete *ho pantokrator* „der Allherrscher“ bedeutet, nicht „der Allmächtige“,

dass Maria, die Mutter Jesu, ihren Gott nach Lukas 1,49 „der Mächtige“ nannte, nicht „der Allmächtige“, und

dass Jesus diesen hochfahrenden Begriff gar nicht gebrauchen konnte, weil es im Aramäischen überhaupt kein Wort dafür gibt.

Ist es nicht äußerst peinlich für die Christenheit, dass es – nach diesem Befund – offensichtlich ein sprachlicher Missgriff war und ist, dass sie seit dem 4. Jahrhundert in ihrem Glaubensbekenntnis beteuerte und immer noch beteuert: „Ich glaube an Gott, den Vater, den Allmächtigen“?!

Warum verzichtete sie nicht darauf, dieses missliche Wort zu missbrauchen? – Sie hat es der lateinischen Kirchensprache entlehnt (abgeleitet von „omnipotens“) und hat es in alle Sprachen übersetzt, in denen es christliche Kirchen gibt: ohne je geprüft zu haben, ob es gut, nützlich, richtig und berechtigt war, sich dieses Wortes zu bedienen. Der Volksmund quittiert denn auch diesen durch nichts gerechtfertigten Gebrauch mit der dreizeiligen Folgerung:

*Wenn Gott allmächtig wäre,
würde er das nicht zulassen.
Also gibt es keinen allmächtigen Gott!*

Es folgt ein Pilpul, der den Begriff „der Allmächtige“ als einen Irrtum erweist. – Was ein Pilpul ist? Nach Julius H. Schoeps, ed.: Neues Lexikon des Judentums (1992), Seite 365 (abgeleitet vom hebräischen pilpel „Pfeffer“): „Bezeichnung für scharfsinnige Dialektik zur Erklärung von Widersprüchen und zur Vertiefung des Verständnisses.“ Sein Text lautet:

*Wenn Gott allmächtig wäre,
wie ihm fälschlich unterstellt wird,
dann wäre er ein absolutistischer Gott.*

*Denn:
dann könnte nur das geschehen
und nur das getan werden,
was der allmächtige Gott will.*

*Könnte aber nur das geschehen,
und nur das getan werden,
was der allmächtige Gott will,*

*dann wäre e r verantwortlich
für alles, was geschieht,
und für alles, was getan wird,*

*und: dann wäre jedermann schuldlos
an allem Unrecht, das durch ihn geschieht,
und an allem Unrecht, das er tut.*

*Wäre aber jedermann schuldlos
an allem Unrecht, das durch ihn geschieht,
und an allem Unrecht, das er tut,*

*dann müsste Gott sich selbst verurteilen
für alles Unrecht, das geschieht,
und für alles Unrecht, das getan wird.*

ZWISCHENERGEBNIS

Dass Gott ein allmächtiger *Schöpfer* sei, ist eine von drei unhaltbaren Vorstellungen der Christenheit. Eine Vorstellung, die bereits durch Überlegungen aaronidischer Priester am Jerusalemer Tempel im 6. Jahrhundert v.u.Z. überwunden und korrigiert worden ist. Dass die Christenheit des 21. Jahrhunderts u.Z immer noch dabei beharrt, weil dieser Begriff in ihrem antiken Credo festgeschrieben worden ist, das ist kein Zeichen von Standhaftigkeit, wie sie zu meinen scheint, sondern eher von Altersstarre.

Und: Dass Gott ein *Dreieiniger* sei, ist die zweite von drei unhaltbaren Vorstellungen der Christenheit. Eine Vorstellung, die durch keinen einzigen ungefälschten Beleg aus dem Neuen Testament zu belegen und zu beglaubigen ist. Sie ist eine theophilosophische Spekulation, die in schärfstem Gegensatz steht zu Jesu Verkündigung und Lehre. Einst diente sie dazu, frühchristliche „Ketzereien“ abzuwehren. Und wozu dient sie gegenwärtig, im 21. Jahrhundert, wenn auch unabsichtlich? Allenfalls dazu, die vergreiste Christenheit in einen selbsthypnotischen Tiefschlaf zu versetzen.

Und schließlich: Dass Gott ein *Allmächtiger* sei, ist die dritte von drei unhaltbaren Vorstellungen der Christenheit. Eine Vorstellung, die alles gegen sich hat, was nach ihrem Kodex als bedeutsam gelten müsste:

- das Zeugnis des hebräischen Bibeltextes,
- das Zeugnis des griechischen Bibeltextes,
- das Zeugnis Marias, der Mutter Jesu,
- das Zeugnis Jesu, des eigentlichen Lehrers der Christenheit,

und zusätzlich: den Argumentationsgang eines Pilpuls, der die Vorstellung, Gott sei ein Allmächtiger, als Irrtum erweist.

Dass die Verantwortlichen der Christenheit
zu diesem bitteren Zwischenergebnis
„Ja und Amen!“ sagen könnten, ist
– selbst nach einer angemessenen Denkpause –
weder alsbald noch zügig zu erhoffen.
Denn das würde eine Offenheit voraussetzen
und eine geistige Freiheit,
wie sie bei streng dogmatischem Denken,
das an Überlieferungen gebunden ist,
nur durch Selbstüberwindung zu erlangen sind.
Doch werden sie soweit gehen wollen?
Gleichviel: Der Sache, um die es hier geht,
wäre bereits dann gedient – ansatzweise,
wenn jene Verantwortlichen gewillt wären,
sich auf eine Auseinandersetzung einzulassen
mit den hier vorgetragenen Argumenten.

ERHELLENDES

Gott muss sein! Unbedingt! –
Selbstverständlich geht es nicht an,
dass er so sein kann,
wie er in der Bibel beschrieben
und wie er von der Christenheit dargestellt wird.
Aber dass er überhaupt nicht sei,
das ist zwingend auszuschließen.
Denn es ist und bleibt widersinnig,
einem *ungeordneten Urknall* zuzuschreiben,
dass daraus – Von selbst! –
eine „gesetzmäßige Ordnung“ werden konnte,
der alles Seiende seine Existenz verdankt.

Dazu sind die zahllosen Lebensformen
im Wasser, an Land und in der Luft
viel zu kompliziert/differenziert,
viel zu genial konstruiert
und viel zu um- und übergreifend
aufeinander abgestimmt,
als dass ein „Von selbst!“
im Bereich des Möglichen läge.

Jetzt empfiehlt es sich,
die Begriffserklärungen
auf Seite 53 zu lesen.

Vorbemerkungen

Für den Teil dieser Studie, um den es jetzt gehen soll – „Was Gott sein könnte“ –, gibt es nach meinem Urteil, jedenfalls bezogen auf unseren Kulturkreis, nur einen verlässlichen und kompetenten Lehrmeister: Jesus. Nicht, weil er die zweite Person des dreieinigen Gottes wäre, wie die Christenheit an der Wahrheit vorbei behauptet, sondern, weil er selbst nach Johannes 8,55 versichert hat: „Ich kenne ihn. Und wenn ich sagen wollte: Ich kenne ihn nicht, so würde ich ein Lügner.“

Das ist, wer wollte das bestreiten, eine starke Behauptung. Wohlgemerkt: Er sagte nicht leichthin: „Ich weiß, dass Gott ist.“ Das haben schon viele behauptet und wurden dabei gelangweilt belächelt. Nein! Was Jesus sagte und wie er das sagte, daran ist mehr. Und: Das ist nicht dazu angetan, gelangweilt belächelt zu werden: „Ich – kenne – ihn!“

Es gibt drei bemerkenswerte aramäische Begriffe, die dadurch, dass Jesus sie so gebrauchte, wie er das tat, einen unvermuteten Tiefensinn annahmen: 1. „der Geist“ = „das Geistwesen“ (aram. *rûcha*'), 2. „die Kraft“ = „die Energie“ (aram. *g^ehûrta*'), 3. „das Wesen“ = „die Substanz“ (aram. *garma*').

Es könnte sein, dass diese drei aramäischen Begriffe bei der Lösung des Problems „Was Gott sein könnte“ erhellen werden, was durch deren Übersetzung ins Griechische, die Sprache des Neuen Testaments, bislang dunkel geblieben war. Wenn es so ist, dann, das gilt es festzuhalten: dann haben wir diese Erhellung ihm, Jesus, zu verdanken, einem verlässlichen und kompetenten Lehrmeister, der befugt war, zu sagen, was er sagte, weil er Gott kannte/kennt.

Was Gott sein könnte

Über den Begriff „der Geist“ = „das Geistwesen“ (aram. rû-*cha*’) ist auszumachen: In der Landschaft Samaria, am Jakobsbrunnen, unterhielt Jesus sich nach Johannes 4,5ff. mit einer samaritanischen Frau. Dabei sagte er (Vers 24): „Gott ist ein Geist!“ Und da er dieses Wort persongebunden gebrauchte, meinte er mit ihm: ein Geistwesen.

Anderswo, nach Lukas 24,49, definierte Jesus diesen Begriff als „Kraft/Energie aus der Höhe“, meinte aber damit (an der Stelle) die inspirierende Kraft/Energie Gottes. Das war möglich, weil der Begriff „Geist“, je nach Sinnzusammenhang, eine andere Färbung annimmt. War er jedoch auf Gott selbst bezogen, wie in dem Gespräch mit der Samaritanerin, dann konnte Jesus mit ihm nur meinen: Gott *ist* (als Geistwesen) die Kraft/Energie in der Höhe. Danach gilt von Gott, gemäß der ureigenen Definition Jesu: weil er ein Geistwesen ist, ist er zugleich ein Energiewesen; anders ausgedrückt: ein geistig-energetisches = energetisch-geistiges Wesen.

Über den Begriff „die Kraft“ = „die Energie“ (aram. g^e*hûrta*’) ist auszumachen: Jesus benutzte ihn, nach Markus 14,55-65, während er in seinem Prozess gegen ihn vor dem Hochpriester Kajaphas stand. Dabei sagte er zu ihm (Vers 62): er werde „sitzen zur Rechten der Kraft“.

Wie passen die zusammen?: „Zur Rechten“ (gemeint ist die bevorzugte und bevorzugende Seite eines Herrschers, also einer Person) und „der Kraft/Energie“? Buchstäblich verstanden, ist es ausgeschlossen, beide Begriffe zusammenzudenken. Doch im übertragenen Sinne gemeint (wobei *die Kraft/Energie* als Gottesname fungiert), löst sich das Problem auf. Nach diesem ungewöhnlichen Sprachgebrauch Jesu müsste Gott danach bei-

des in einem sein: zugleich Energie und Person; genauer formuliert: eine energiehafte Person = eine personhafte Energie.

Über den Begriff „das Wesen“ = „die Substanz“ [!] (aram. garmā) ist auszumachen: In einer esoterischen Unterweisung seiner Jünger nach Johannes 5 sprach Jesus über die *Substanz* Gottes. Dabei sagte er zu ihnen (Vers 25, zitiert nach dem griechischen Grundtext): „Wie der Vater hat Leben in sich selbst“. So zu übersetzen, war wohl möglich, war aber falsch und hat der Christenheit nicht die Erkenntnis vermittelt, um die es Jesus hier ging. Dazu ist es wichtig zu wissen, dass das zugrunde liegende aramäische garmêh doppeldeutig ist. Es kann zwar „sich selbst“ bedeuten. Aber das ist viel zu ungenau und daher zu missverständlich, als dass Jesus das gemeint haben könnte. Er sprach zu seinen Jüngern, wie schon erwähnt, über die *Substanz* Gottes. Folglich ist der obige Textteil so zu übersetzen: „Wie der Vater hat Leben in seiner Substanz“.

Das bedeutet: Mit dem Begriff „seine Substanz“, von der Jesus sagte, in ihr *habe* Gott Leben, belehrte er seine Jünger (nur an dieser Stelle) darüber, dass Gott, den er „Abba“ nannte, ein Wesen ist, das Leben in seiner Substanz hat und dass er folglich unsterblich sein muss.

Aus den voranstehenden Teilergebnissen ergibt sich als Summe folgende Dreieung:

Erstens: Gott *ist* ein geistig-energetisches = energetisch-geistiges Wesen.

Zweitens: Gott *ist* eine energiehafte Person = personhafte Energie.

Drittens: Gott ist ein Wesen, das Leben in seiner Substanz = Unsterblichkeit *hat*.

Damit aber belehrt Jesus uns: Gott *ist* eine unsterbliche Einheit aus *Geist + Energie + Substanz* und nicht: der *Schöpfer + der Dreieinige + der Allmächtige*, wie die Christenheit behauptet.

ZWISCHENÜBERLEGUNGEN

Was nun folgen soll, ist ein Denkanstoß, angestoßen durch die oben beschriebene Dreieung von – nach meinem Urteil – maßgeblichen Aussagen Jesu über Gott, wonach er eine unsterbliche Einheit aus Geist + Energie + Substanz ist.

Fragen: War diese Dreieung einfach da? War sie ein geistig-energetisches = energetisch-geistiges Wesen? und zugleich eine energiehafte Person = personhafte Energie? Sind aus ihr hervorgegangen: *der* Gott, der von Jesus liebevoll Abba „Vater“ genannt wurde, und der Kosmos, in dem wir leben. Wohlge-merkt: *Gott* und der *Kosmos* in einem (!): nicht erschaffen, sondern – fortwirkend – hervorgegangen aus sich selbst?

Bestätigung: Dem entspräche im Aramäischen das Verb *b^era'*. Jenes Verb, das in seiner hebräischen Form *bara'* im Bereich der Christenheit zumeist mit „schaffen/erschaffen“ wiedergegeben und damit falsch übersetzt wurde und wird.

Jakob Levy notierte dazu (in seinem „Chaldäischen [= aramäischen] Wörterbuch über die Targumin und einen grossen Theil des rabbinischen Schriftthums“ I [1959 = ³1867-1868], Seite 113): „Da übrigens dieses Wort blos von einer göttlichen Schöpfung aus dem Nichts gebraucht wird, so dürfte die Grundbedeutung ... sein: etwas nach aussen bringen, hervorbringen.“

Noch einmal (ergänzt): Könnte es so gewesen sein, (1.) dass die Dreieung Geist + Energie + Substanz, infolge höchster Konzentration, *Gott und den Kosmos* aus sich selbst hervorgebracht hat? (2.) dass daraufhin Gott, wenn es unerlässlich war, direkt oder indirekt geistig (!) beeinflussen ließ, was wir *Evolution* nennen?!

Abschließende Frage: Ist es nicht erstaunlich, dass Jesus, bezogen auf Gott, von Geist + Energie + Substanz sprach?!

EVOLUTION=EVOLUTOR?

Das Wort *Gott*, wie es im Bereich der Christenheit gebraucht wird, musste und muss für vieles herhalten, was mit dem Gott, den Jesus „Abba“ nannte, nicht das Geringste zu tun hat. Um nur ein abschreckendes Beispiel zu nennen:

„*Der Gott, der Eisen wachsen ließ,
der wollte keine Knechte;
drum gab er Säbel, Schwert und Speiß
dem Mann in seine Rechte.*“

Dass Gott trotz und neben der *Evolution*(stheorie) in allen christlichen Kirchen und Sekten als „der Schöpfer“ gilt, der alles Seiende geschaffen hat, wird selbst von deren aktiven Mitgliedern – überwiegend – gedankenleer hingenommen. Ohne spürbare Wirkung auf ihr Fühlen, Denken, Wollen, Reden und Handeln. Wäre es anders, dann wäre die Christenheit anders.

Und das Wort *Evolution*? – Auch das musste und muss für vieles herhalten, was mit dem, was ihr wirklich zuerkannt werden muss, nicht das Geringste zu tun hat. Bedauerlicherweise. Denn es gibt viele Äußerungen – gesprochene, gedruckte und auf Tonträger übertragene – deren naturwissenschaftliche (und leider auch pseudowissenschaftliche) Autoren von der Evolution so sprechen und so schreiben, als sei sie ein intelligentes Lebewesen, das wohl durchdacht zu handeln, zu reagieren, ja sogar zu erfinden vermag.

Diese Rede- und Schreibweise offenbart einen versteckten Bruch im Denken jener Autoren und damit eine Schwachstelle der Evolutionstheorie überhaupt. Denn: Die ist nicht zuletzt in der Absicht entwickelt worden, die Naturwissenschaften zu befreien von der als einem schmachvollen Joch erlittenen Vormundschaft der kirchlichen Theologie; von ihr und zugleich von ihrem als Sklavenhalter empfundenen Gott.

Ist dieser Bruch unheilbar? Ich denke: Nein! Die Evolutionstheorie ist ja keineswegs gänzlich falsch. Denn der Evolution ist vieles zuzuschreiben. Nachweislich! Das zu leugnen, ist zwecklos. – Vieles, ja! Aber nicht alles, wozu sie herhalten musste und muss. Nicht auch das noch, was ihre Kompetenz überfordert. Nämlich das, was ihr nur dann zuerkannt werden dürfte, wenn sie ein intelligentes Lebewesen wäre, das intelligente Lebewesen aus sich selbst hervorbringen könnte; kurz: wenn sie ein *Evolutor* „ein Entwickler“ wäre.

Dass dieses Wort in keinem Wörterbuch zu finden ist, ist belanglos. Gebildet ist es nach dem Muster Kreation „Schöpfung“ – Kreator „Schöpfer“. Also:

E v o l u t i o n

„Entwicklung, besonders die der Lebewesen von niederen zu höheren Formen“;

E v o l u t o r

„Entwickler, besonders die der Lebewesen von niederen zu höheren Formen“.

Dieser Begriff, auf Gott angewandt, tastet sein Gottsein – nach meinem Urteil – in keiner Weise an.

ENDERGEBNIS

Der gesamte voranstehende Argumentationsgang dieser Studie führte zu folgenden Schlussfolgerungen:

Nach meinem Urteil muss Gott sein. Unbedingt! Ohne seine Geist + Energie + Substanz-Existenz wäre die Existenz alles Übrigen – Vor allem von Geistigem und Lebendigem! – nicht überzeugend zu erklären und zu begründen.

Aber: Gott kann nicht so sein, wie er in der Bibel beschrieben wird:

weder ein Anstifter zum Völkermord,
noch ein selbstgerechter orientalischer Despot,
noch ein sadistischer Puppenspieler,
noch ein Sklave eines schwachen Menschen,
noch ein Gott, der zum Fürchten ist.

Denn wäre Gott so, dann wäre er ein ungöttlicher Gott, der Popanz eines Gottes.

Und: Gott kann auch nicht so sein, wie die Christenheit ihn darstellt:

weder der Schöpfer aller Dinge,
noch der Dreieinige,
noch der Allmächtige.

Denn wäre Gott das, dann wäre er als *Schöpfer* für die Opfer aller kosmischen Katastrophen und aller Naturkatastrophen verantwortlich. Und: dann wäre er als *Dreieiniger* nicht identisch mit dem Gott, den Jesus „Abba“ genannt hat. Und: dann müsste er als *Allmächtiger* sich selbst verurteilen für alles Unrecht, das geschieht und für alles Unrecht, das getan wird.

Aus all dem folgt: *Gott muss anders sein!* Anders als er in der Bibel beschrieben wird, und anders als die Christenheit ihn darstellt: göttlicher als die biblischen Vorstellungen von Gott und überzeugender als die christlichen Vorstellungen von ihm!

Was also könnte er sein? – Ist es nicht erschütternd, dass die Christenheit das nicht weiß, obwohl Jesus gesagt hat, was Gott ist? Kurz: eine unsterbliche energetische Einheit von Geist + Energie + Substanz, und damit existentiell verwandt mit allem Anderen, das existiert: vom Atom bis zum Kosmos, einschließlich alles Lebendigen vom Einzeller bis hin zu geistbegabten Wesen, wie wir Menschen es sind. – Gewiss! Jesus hat das nicht so gesagt. Aber: Er hat in Johannes 4,24 und Markus 14,62 und Johannes 5,25 jene Dreiung sprachlichen Materials hinterlassen, aus dem die Christenheit die obige Definition hätte erschließen können (und sei es mit anderen Begriffen). Wenn – sie sich dieser Möglichkeit

nicht dadurch beraubt hätte, dass sie dem,
was Jesus über das Sein Gottes verkündigt und gelehrt hat,
weniger Bedeutung beizulegen bereit war,
als ihren ungöttlichen Vorstellungen von Gott
und ihren unjesuanischen Lehrmeinungen über Gott.

Sollte die Christenheit wünschen, sich nicht ihr eigenes Grab zu schaufeln, so empfiehlt es sich, dass sie sich bald von jenen Vorstellungen und Lehrmeinungen verabschiedet. Denn: Viel Zeit bleibt ihr nicht mehr. Sie drängt!

RÜCKBLICK UND AUSBLICK

Die Zeitachse der so genannten christlichen Ära, um die sich ihr Vorher und ihr Nachher drehen, war die Zeit des Nikolaus Kopernikus: Jene Schockzeit, von deren Neben- und Nachwirkungen sich die Christenheit bis heute noch nicht erholt hat; jene Zeit, in der die Erde aus ihrem Mittelpunktsein herausgerissen und zu einem Planeten degradiert wurde, der mit seinem Trabanten, dem Mond, um die Sonne kreist, statt umgekehrt, wie bis dahin angenommen wurde.

Nach der Schockzeit war nichts mehr so, wie es vorher gewesen war; jedenfalls für solche Menschen, die imstande waren, den Schock zu begreifen und stabil genug, ihn auszuhalten. Auf die Bibel und deren Auslegungen fixierte Menschen – naturgemäß: vor allem christliche Theologen und Amtsträger der christlichen Kirchen – schotteten sich zu und taten so, als hätte sich nichts Wesentliches geändert. Und sie fuhren fort, so zu tun bis heute. Und sie werden – vielleicht – fortfahren, so zu tun, wer weiß wie lange. Aber sie leiden darunter, ohne sich dessen bewusst zu sein und/oder ohne sich das bewusst zu machen: aus Angst und aus Hilflosigkeit, die sie daran hindern, eine folgenschwere Entscheidung zu treffen. Um das durchhalten zu können, reduzieren sie ihr Denken auf Linientreue und hoffen darauf, bei dieser Einstellung bleiben zu können, bis an ihr physisches Ende – ein Ende ohne Einsicht.

In unserer Zeit einer so gut wie hemmungslosen Globalisierung schwinden oder verschwinden nicht nur alle Grenzen, sondern verschwimmen auch alle Konturen. Alles was die Mehrheit der Bevölkerung der reichen Industrienationen zu tun und zu treiben verlangt, scheint sich einzupendeln auf einen erschütternd niedrigen Pegelstand: auf die ungeschminkte Gier nach Lust, Geld, Gewinnmaximierung (Ein scheußlicher Be-

griff!) und natürlich, wenn es angeht, auf Macht um der Macht willen. Die Frage nach dem Sinn des Planeten Erde und des Daseins auf ihm beschäftigt nur eine minimale Minderheit der Menschen. Und die Zukunft des Lebens auf unserem Heimatstern? Sie ist ernsthaft, so scheint es, fast ausschließlich ein Thema für ernsthafte Umweltschützer.

Und *die* Organisationen, deren Sache es wäre, sich dem Sog nach unten und noch tiefer entgegenzustemmen: die christlichen Kirchen? Sie sind so hilflos und so orientierungslos, dass sie nicht einmal bemerken, dass sie nur mehr – freilich auf hohem Niveau – ihren eigenen Untergang verwalten. Von dem, was Jesus wirklich verkündigt und gelehrt und gewollt hat, wissen sie so gut wie gar nichts. Und mit ihren ungöttlichen Vorstellungen von Gott, die sie dem schwindenden Rest ihrer Getreuen nach wie vor anbieten, schlagen sie ihnen häufig ihre Kirchentür vor der Nase zu.

Ob diese Studie ihnen helfen kann, ihren Kurs zu ändern? – Ich weiß es nicht. Aber ich hoffe es. Ich hoffe es!

BEGRIFFSERKLÄRUNGEN

Die Hauptschwierigkeit, sich zu verständigen – gleichgültig, ob bei einem direkten Gespräch zwischen zwei Menschen oder bei einem indirekten zwischen Autor und LeserIn –, besteht darin, dass der jeweils eine unter demselben Begriff etwas anderes versteht als der jeweils andere. Um dem abzuhelfen, folgen hier Begriffserklärungen zu Geist + Energie + Substanz:

Geist. – Auf Gott bezogen, meint das Wort „Geist“: eine personhafte geistige Wesenheit, ein schöpferisches, fühlendes, denkendes, wollendes und handelndes Bewusstsein, einen Träger des Lebens und der Lebenskraft.

Energie (griech. *energeia*). – Auf Gott bezogen, meint das Wort „Energie“: eine personhafte aktiv wirkende Kraft und deren Fähigkeit, unter bestimmten Bedingungen aus Bewegung hervorzugehen und Bewegung zu erzeugen.

Substanz (lat. *substantia*). – Auf Gott bezogen, meint das Wort „Substanz“: ein personhaftes Wesen, das im eigentlichen Sinne seiend ist, das durch sich selbst und in sich selbst ist und nicht durch einen anderen oder etwas anderes.

ANHANG

Wie ist Gott?

Die Frage „Wie ist Gott?“
gehört zwar nicht unmittelbar
zum Thema dieser Studie,
aber ein Leser des Manuskripts
hat mich davon überzeugt,
dass etwas fehlen würde,
wenn sie nicht darin vorkäme.

Es folgen drei knappe Jesusworte
– deutsche Wiedergaben von
Rückübersetzungen ins Aramäische –,
denen zu entnehmen ist,
wie Jesus das Sein Gottes beschrieb.

Matthäus 5,45

*Er, Abba, lässt seine Sonne aufgehen
über Gute und über Böse.*

*Er, Abba, lässt seinen Regen herabkommen.
auf Gerechte und auf Ungerechte.*

Kurzkommentar: Es scheint so, als habe Jesus mit diesem Bildwort das falsche Gottesbild, das wie ein tödlicher Tumor in den Gehirnen vieler Menschen wucherte, entfernen wollen. Leider ist ihm das nicht gelungen. Weder bei seinen direkten Jüngern noch bei seinen indirekten Jüngern (den Christen) bis heute. Warum nicht? Weil der Text durch die unqualifizierte Arbeit eines frühchristlichen Übersetzers (oder Textbearbeiters?) bis zur Unkenntlichkeit entstellt worden ist. Und das, obwohl die Symbolbegriffe *seine Sonne* und *sein Regen* allen seinen Hörern wohl vertraut gewesen sein müssen. Und zwar *seine Sonne* als Sinnbild der Güte Gottes und des Herabkommens himmlischer Kräfte der Erleuchtung, vor allem bei geistiger Offenbarung, und *sein Regen* als Sinnbild des Segens Gottes und des Herabkommens himmlischer Kräfte der Befruchtung, vor allem bei geistiger Belehrung.

Es ging Jesus in diesem Bildwort also nicht nur um die Sonne und den Regen im buchstäblichen Sinn. Sondern es ging ihm darum, seinen Jüngern bewusst zu machen, dass die Güte Gottes – gegen ihre bisherige Überzeugung – grundsätzlich allen Menschen gilt: Guten *und* Bösen, Gerechten *und* Ungerechten. Und zwar: Juden *und* Nichtjuden, Männern *und* Frauen. Ohne Bevorzugung und ohne Benachteiligung. Alles andere wäre ja auch mit der Gottheit Gottes und mit seinem Vater-Sein aller Geistwesen (Menschen eingeschlossen) unvereinbar gewesen. [Allerdings: Was der einzelne Mensch daraus macht,

das ist und bleibt ihm selbst überlassen.] Doch da diese Tatsache nie wirklich begriffen und nie in Taten umgesetzt wurde – weder von Jesu jüdischen Zuhörern, noch von seinen direkten und seinen indirekten Jüngern (den Christen) bis heute –, darum wucherte und wuchert der tödliche Tumor in den Gehirnen der meisten Menschen munter weiter. Wie lange noch, ist ungewiss. Vielleicht so lange, bis der Leidensdruck, dem sie sich künftig noch mehr als bisher aussetzen werden, so groß geworden sein wird, dass sie zur Besinnung kommen und von ihrem wahnwitzigen Treiben ablassen.

Lukas 12,6 / Matthäus 10,29

(kombiniert)

*Werden nicht verkauft
zwei Kleinvögel
für ein As?!
Und nicht einer von ihnen
wird vergessen von Abba.*

Kurzkommentar: Gesprochen hat Jesus diesen Ausspruch vielleicht in der Nähe des Jerusalemer Tempels. [Darauf lassen die *zwei Kleinvögel* schließen, die zur kultischen Reinigung Aussätziger erforderlich waren.] Er ist charakteristisch für sein Denken und Empfinden. Die erste Hälfte bekundet sein Mitleid, auch mit etwas so unbedeutend Erscheinendem, wie es Kleinvögel sind. Und die zweite Hälfte? Sie offenbart seine grenzenlose Hochachtung vor Gott, den er liebevoll Abba „Vater“ nannte und von dem er zu sagen wagte, dass sein gütiges Gedenken auch den Kleinvögeln gelte, den geringsten Opfertieren, die im Jerusalemer Tempel geopfert werden durften. Es waren die Ärmsten der Armen und es waren vom Aussatz Geheilte, die sie darbrachten. Sie konnten sie im Nichtjudenvorhof des Tempels kaufen, das Paar für nur ein As.

In Jesu Umwelt war das As die gängigste römische Kupfermünze. Ihr Wert entsprach dem 16. Teil eines Denars. Zu jener Zeit war er der übliche Tageslohn eines Arbeiters, bei einer Arbeitszeit von 6 Uhr früh (im Winter von Sonnenaufgang) bis 6 Uhr Abends.

Diesen unbedeutenden Wert eines Kleinvogels muss man sich bewusst machen, wenn man erfassen will, wie hoch Jesus die Güte Gottes einschätzte. Hätte er sonst wohl zu sagen gewagt, nicht einmal Kleinvögel seien davon ausgenommen?

Dass die Erde gleichwohl – gerade damals, unter dem schweren Joch Roms – alles andere war als ein Paradies, wusste er sehr wohl und litt darunter, wie alle Menschen in seiner Umwelt. Doch er war nicht so kindisch, Gott für den Wahnsinn von Menschen verantwortlich zu machen. Und er war nicht so töricht wie viele seiner Landsleute, zu meinen, man brauche die Tyrannei der Römer nur mit Waffengewalt und – selbstverständlich – mit Gottes Beistand abzuschütteln und schon wäre das paradiesische „Reich Gottes“ da: zuerst für die Juden, danach dann auch für die Nichtjuden, die nach Jerusalem wallfahren würden, um den Gott der Juden zu verehren. Jesus wusste, dass daraus nichts würde. Nie etwas werden würde.

Matthäus 7,11 / Lukas 11,13

*Wenn sogar ihr wisst,
euren Kindern gute Gaben zu geben –
um wie viel mehr weiß Abba,
seinen Kindern gute Gaben geben zu lassen.*

Kurzkommentar: Als Jesus von *guten Gaben* sprach, die seine Zuhörer ihren Kindern zu geben wüssten, woran mag er da gedacht haben? Zweifellos an solche Güter, die von den Menschen in seiner Umwelt für *gute Gaben* gehalten wurden: Nahrung und Kleidung und ein Dach über dem Kopf. Denn soviel ist gewiss: Zu seiner Zeit und in seiner Umwelt mussten viele Menschen häufig ohne diese Güter auskommen.

Alles aber, was Jesu Zuhörer ihren Kindern geben konnten und vieles mehr, konnten sie ihnen nur geben, weil sie es in ihrer Umwelt als *gute Gaben* Gottes vorfanden, nach denen sie nur zu greifen und die sie nur zu veredeln brauchten: Früchte, Getreide und Gemüse, Honig, Salz und Gewürze für ihre Nahrung und deren Verfeinerung; auch Tiere und deren Produkte als Rohstoffe für Nahrung und Kleidung; dazu Holz und Lehm, Steine und Mineralien für ihre Häuser; darüber hinaus Bodenschätze, wie Metalle und Edelmetalle, für ihre Geräte und Werkzeuge – und so weiter und so weiter. Sie alle waren *gute Gaben* Gottes, auch wenn sie nicht ohne Mühe und Arbeit verfügbar waren. Ist es nicht erstaunlich, dass es das alles auf der Erde, dem Wohnplaneten der Menschen, gibt und dass nichts Wesentliches zu fehlen scheint?! Vor allem Wasser, der Treibstoff des Lebens, ohne das es überhaupt kein irdisches Leben geben könnte! Ist es nicht genial einfach; so, wie es beschaffen ist?! Und ist es nicht bewunderungswürdig, wie vielseitig verwendbar und wozu es nützlich ist?!

Und die sinnentauben Menschen? Zu allen Zeiten und in allen Zonen! Jesus nannte sie trotz ihrer Sinnentaubheit, weil er es besser wusste als sie: *Gottes Kinder!* – Von seltenen Ausnahmen abgesehen, nehmen sie das alles hin, als sei es selbstverständlich und als hätten sie ein Anrecht darauf. Und das, obwohl es – wenn man es kritisch und ungeblendet bedenkt – nur als Summe einer gezielten Planung denkbar ist. Und was taten sie? Sie fielen darüber her, wie ein selbstentzündetes Feuer über einen Wald. Zerstörerisch und vernichtend. Und: Es ist fraglich, ob sie innehalten werden, bevor es ihnen gelungen ist, ihren Wohnplaneten unbewohnbar zu machen und sich selbst den Garaus.

Was wird Gott sein?

Die Frage „Was wird Gott sein?“ gehört ebenfalls nicht unmittelbar zum Thema dieser Studie, aber ein Leserin des Manuskripts hat mich durch ihre Fragen veranlasst, eine Antwort auf diese Frage zu suchen.

Es folgt das Ergebnis meiner Suche nach einer Antwort auf diese ungewöhnliche Frage.

Was wird Gott sein? – Ist dies nicht eine überflüssige Frage?! Eine Frage, die niemand beantworten kann? Denn: Gott ist, was er ist. Wie könnte er je *werden*, was er nicht schon seit jeher gewesen ist, was er derzeit ist und was er auch künftig sein wird?: Gott! – So jedenfalls nach der geläufigen Denkweise. Aber ist es wirklich so? Paulus wusste es offenbar besser. Woher er sein Wissen hatte, können wir aus seinen Briefen nur erschließen. Nämlich: aus seinen Offenbarungen, von denen er wiederholt schrieb, er habe sie gehabt (2. Korinther 12,1.7; Galater 1,12; 2,2).

Was Paulus zu der obigen Frage mitteilte, wird ursprünglich – stilgemäß – ein Zweizeiler gewesen sein. Ein Offenbarungswort, das er (oder der Herausgeber seiner Briefe?), als er es in den 1. Korintherbrief einarbeitete, um zwei Zeilen ergänzt haben wird. Es folgt 1. Korinther 15,28, wiedergegeben nach dem korrigierten griechischen Text:

*Wenn alles sich Gott unterstellt haben wird,
dann wird er sein: alles in allem.*

In 1. Korinther 13,10 formulierte Paulus ein wenig anders: „Wenn das Vollendete gekommen sein wird“ (gemeint ist etwa dasselbe wie: „Wenn alles sich Gott unterstellt haben wird“), „dann wird er sein: alles in allem.“ – Ein Wenn-Vordersatz und ein gleichgewichtiger Dann-Nachsatz, zusammen ein Bedingungssatz, so wird das Paulus offenbarte Wort ursprünglich gelautet haben. Der Nachsatz, als nachhinkender Damit-Satz formuliert („damit Gott alles in allem sei“), ist eine unerträgliche Verkürzung des beabsichtigten Sinnes.

Worauf der Satz zielt, ist: jener Zustand, der eintritt, wenn die *Evolution* an ihr Ziel gelangt ist, der erreicht ist, wenn jene Einheit aus Geist + Energie + Substanz, aus der *Gott* und der *Kosmos* (= alles) hervorgegangen sind (siehe Seite 46), wieder Eines sind, jedoch ohne dass die Individualität der Individuen verschwindet.